

## „Hallelujah!“

### Am Beispiel von Händels berühmtestem Stück die Epoche „Barock“ entdecken

Dr. Andreas Höftmann, Filderstadt



Nahaufnahme des Klavierauszugs von Händels „Hallelujah“

iStockphoto/Sondrap

I/C2

Händels „Hallelujah“ gehört zu den vielleicht am häufigsten gespielten Stücken überhaupt. Am Beispiel dieses markanten Lobgesangs bietet die vorliegende Unterrichtsreihe Schülerinnen und Schülern der 9. oder 10. Klasse eine Einführung in das Thema „Oratorium im Barock“ an. Die abwechslungsreiche Methodik und der klare Aufbau der Stundensequenz regen dazu an, dass Jugendliche neugierig auf Musikgeschichte werden. Dabei schulen sie ihre musikpraktischen und kognitiven Fähigkeiten: Nach einem alltagsbezogenen Einstieg visualisieren sie Händels „Hallelujah“ mittels grafischer Notation, untersuchen mehrstimmige Grundtypen anhand traditioneller Notation und singen einen an Händel angelegten Kanon. Schließlich erarbeiten sie sich gattungs- und epochenspezifische Hintergrundinformationen. Zuletzt wiederholen und üben sie das Neuerlernte und wagen den Blick auf das 20. Jahrhundert.

<b>Klassenstufe:</b>	<b>9/10</b>
<b>Dauer:</b>	6 Unterrichtsstunden
<b>Themenaspekte:</b>	Musikgeschichte Händels „Hallelujah“ Grafische und traditionelle Notation Körperbewegungen Polyphonie (analytisch und singend erarbeitet) Historische Hintergründe zum Thema „Oratorium im Barock“ Chorwerke des 20. Jahrhunderts (Beispiel „Carmina Burana“)
<b>Klangbeispiele:</b>	RAAbits- <b>CD 37</b> (Oktober 2013), Track 25–34

## Vorüberlegungen zum Thema

### Historische Erfahrung eingebettet in die Förderung musikalischer Kompetenzen

Die Musikpädagogen Alexander J. Cvetko und Andreas Lehmann-Wermser haben in einem Aufsatz von 2011 die geschichtsdidaktische Maxime in Erinnerung gerufen, dass es einen Unterschied zwischen Geschichtsbewusstsein und Bewusstsein des Geschichtlichen gebe (Cvetko/Lehmann-Wermser 2012, speziell S. 24). Gemäß dieser Differenzierung geht es in der hier präsentierten Unterrichtsreihe nicht um Geschichtsbewusstsein – genauer um das Bewusstsein, das zu der narrativen Fähigkeit antreibt, Geschichte zu konstruieren und zu rekonstruieren –, sondern vielmehr um die **Erfahrung von der Geschichtlichkeit ästhetischer Quellen**. Das temporär Bedingte eines musikalischen Gegenstands erfahren die Schülerinnen und Schüler anhand der im Materialteil vorgestellten hermeneutischen Technik, ein Musikwerk danach zu befragen, welchem Anlass es seine Entstehung verdankt, wie es beim zeitgenössischen Publikum ankam, welches Gesellschafts- und Schönheitsideal es reflektiert und welcher zeittypischen Kompositionstechniken es sich bedient. Die zu befragende ästhetische Quelle ist im vorliegenden Falle das „Hallelujah“ (nach englischer Schreibweise) aus Georg Friedrich Händels „Messiah“. Der bei heutigen Jugendlichen quasi als Audio-Logo wahrgenommene Händelssche Jubelruf gilt als **das Stück der Barockmusik schlechthin**. Anders gesagt: Das „Hallelujah“ des Hallenser und Londoner Komponisten tritt gleichsam als **musikalisches Zeitzeugnis** für gesellschaftliche und ästhetische Phänomene des 18. Jahrhunderts auf und führt zur Biografie Händels und zu weiteren Klangbeispielen der Zeit. Die Erfahrung von der Historizität des einprägsamen „Hallelujah“ verbindet sich in der Unterrichtssequenz mit der **Förderung vor allem rezeptiver musikalischer Kompetenzen**: Die Schüler erweitern ihre Fähigkeit, Musik „verstehend“ zu hören, nämlich kompositorische Gestaltungsprinzipien zu erkennen, zu beschreiben und schriftlich (grafisch) zu fixieren. Die vorgelegte Unterrichtsreihe bildet darüber hinaus den Versuch, nicht in der Klangwelt des 18. Jahrhunderts stehen zu bleiben, sondern ästhetische Erfahrungen auch mit chorsymphonischer Musik des 20. Jahrhunderts zu sammeln.

### Bildungsplan-Aspekte: Musik mit einfachen Mitteln gestalten, gliedernd hören, im historischen Kontext verstehen

Die Unterrichtsfolge zum Thema „Händels ‚Hallelujah‘ entdecken und verstehen“ bedient drei bildungsplanbezogene Aspekte:

- Das Singen/Sprechen einzelner Themen aus dem „Hallelujah“, das stimmliche Ausprobieren eines Kanons sowie – gegebenenfalls – die Umsetzung der Händel’schen „Hallelujah“-Komposition in Bewegung gehören in den Kompetenzbereich „Musik gestalten“. „Daher besteht ein wichtiges Ziel des Musikunterrichts darin, Musik gestalten zu können, durch unmittelbare musikalische Erfahrung (Singen, Musizieren, Bewegen) die Freude an der Musik zu wecken, zu erhalten und zu pflegen, die musikalischen Fähigkeiten aller Schülerinnen und Schüler zu entdecken und weitestmöglich zu fördern.“ (Bildungsplan des Landes Baden-Württemberg für allgemein bildende Gymnasien, Stuttgart 2004, Seite 271)
- Diese musikpraktischen Fähigkeiten leiten über zum Kompetenzfeld „Musik hören und verstehen“. Das „bewusste Wahrnehmen und verstehende Hören von Musik“ (ebd.) ist der Leitgedanke, wenn die Schülerinnen und Schüler die jeweiligen melodischen und formalen Abschnitte des „Hallelujah“ untersuchen und charakterisieren und dabei verschiedene Grundtypen der Mehrstimmigkeit (Homo- und Polyphonie) entdecken. Auf diese Weise erfassen sie „an Musikstücken [...] musikalische Verläufe und beschreiben die jeweils konkrete Ausprägung der musikalischen Gestaltungsmittel, deren Ausdruck und Wirkung auf den Hörer. Schließlich sind die Schülerinnen und Schüler in der Lage, erklingende Musik sowohl in ihren Aussagen und Absichten als auch in ihrer formalen Struktur zu verstehen“ (ebd.).

- Die eben beschriebene Dimension des Kompetenzbereichs „Musik hören und verstehen“ hängt insoweit mit der Fähigkeit „Musik reflektieren“ zusammen, als die Schülerinnen und Schüler ein „Verständnis für Musik in verschiedenen historischen [...] Kontexten“ (ebd.) entwickeln sollen. In diesen Komplex fällt die hermeneutische Methode, Händels „Hallelujah“ als musikalisches Symbol für die Ära des Barock zu betrachten und zu Wort kommen zu lassen.

### Fachliche Hintergrundinformationen

#### Zur Entstehungsgeschichte des „Messiah“

Das „Hallelujah“ bildet den monumentalen Abschluss des zweiten Abschnitts aus dem Oratorium „Messiah“ („Der Messias“). Die Textvorlage für jenes dreiteilige Oratorium über die auf Christus konzentrierte Heilsgeschichte lieferte Charles Jennens auf der Grundlage der King-James-Bibel und dem „Book of Common Prayer“. Georg Friedrich Händel komponierte die Partitur in etwas mehr als drei Wochen im August und September 1741. Er griff hierbei auf frühere Werke wie auf seine Duettkantaten zurück. Händel, nach dem Misserfolg seiner italienischen Opern „Imeneo“ und „Deidamia“ in der Saison 1741/42 finanziell gescheitert, konnte bei der Uraufführung des „Messiah“ auf einer Dubliner Wohltätigkeitsveranstaltung im Jahre 1742 einen großen künstlerischen Erfolg feiern. Das Londoner Publikum indessen blieb bei der musikalischen Darbietung von messianischen Bibelworten in einem weltlichen Theater zunächst skeptisch. Wohl nicht zuletzt deshalb erhielt das Werk seinen zweiten Titel „A New Sacred Oratorio“. Ab 1750 jedoch entstand eine jährliche Aufführungstradition des von Händel immer wieder überarbeiteten „Messiah“. Damit war der Grundstein gelegt für eine bis heute anhaltende Beliebtheit des Oratoriums. 1772 kam das Opus über Hamburg nach Deutschland. 1789 passte es W. A. Mozart den Wiener Stilbedürfnissen an; Haydns Oratorien „Die Schöpfung“ (1798) und „Die Jahreszeiten“ (1801) wären ohne den „Messiah“ nicht denkbar.

Sosehr der „Messiah“ damalige wie heutige Musikliebhaber in Kirchen und Konzertsäle lockte und lockt, eines ist gewiss: Die Zugabe verlangt nach dem populärsten Jubelruf der Musikgeschichte, dem „Hallelujah“. Die Erzählung, wonach der englische Monarch George II. seinen ersten Höreindruck des Chorgesangs mit einer stehenden Ovation verknüpfte, spricht für sich. Heute ist es in vielen Ländern üblich, es ihm gleichzutun. In England singt das Auditorium nicht selten das „Hallelujah“ mit. In entsprechenden *scratch performances* hat es sogar die Gelegenheit, alle Chöre des Oratoriums sängerisch mitzugestalten.

### Didaktisch-methodische Überlegungen

#### Alltagsbezogener Einstieg

Zu Beginn der Unterrichtsreihe macht ein Flashmob die Schülerinnen und Schüler auf Händels „Hallelujah“ aufmerksam (<http://www.youtube.com/watch?v=SXh7JR9oKVE>). Der Flashmob holt die artifizielle Klangwelt des barocken Chorstücks in den geschäftigen Alltag eines Restaurants in einem Einkaufszentrum. Die Musik begeistert das Publikum und macht zugleich nachdenklich: „Spielen“ hier Profis? Ist das „Hallelujah“ schwer zu singen? Wie viele Stimmen sind beteiligt? Woran können sich die Sänger (ohne Dirigenten) orientieren? Wie können sie sich die Musik merken?

#### Musikpraktische und musikanalytische Vertiefung

Bei der folgenden Untersuchung der fünf Themen des „Hallelujah“ fallen verschiedene Dinge auf:

- Die Themen sind unterschiedlich schwer zu singen und bleiben unterschiedlich intensiv im Hörgedächtnis haften. Gleichzeitig lassen sie sich mit einem individuellen Charakter (z. B. Jubelthema, Ewigkeitsthema) versehen. Außerdem scheinen sie über ein

Signalintervall – die Quarte bzw. ihre komplementäre „Schwester“, die Quinte – miteinander verbunden zu sein.

- Die Themen gehören zu einzelnen Abschnitten des Stückes, das der Hörer grafisch gliedern, mit Überschriften kennzeichnen und – bei Bedarf – via Körperbewegungen visualisieren kann.
- Prägend für die Textausdeutung und die Hörwirkung des „Hallelujah“ ist außerdem der Kontrast zwischen „gleichstimmigen“ (homophonen) und „vieltimmigen“ (polyphonen) Chorpässagen. Was wäre angemessener, als in diesem Zusammenhang die strengste Form der Polyphonie stimmlich auszuprobieren: einen an Händel angelehnten Kanon von Klaus Jürgen Thies?

**I/C2**

### **Gattungs- und epochenspezifische Blickrichtung**

In welcher Zeit hat Händel sein „Hallelujah“ komponiert? Finden sich in der Komposition Spuren eines zeitgenössischen Stilbewusstseins und sozialen Habitus? Dazu soll das heute omnipräsente Chorwerk als musikalisches Zeugnis für die Zeit zwischen 1600 und 1750 befragt werden. Die in einer Mindmap gesammelten Antworten führen zu einer vergleichenden Schau auf die Lebenswege von Händel und Bach und verweisen auf weitere markante Hörbeispiele der sogenannten Barockepoche.

### **Erweiterung des Horizonts auf das 20. Jahrhundert**

Großbesetzte Chorwerke hat es nicht nur 1742 gegeben, sondern reichlich in den letzten Jahrhunderten. Interessierte Schülerinnen und Schüler können den Empfehlungen einer Liste von ausgewählten Musikvideos nachgehen und im Selbststudium zwei Oratorien des 19. Jahrhunderts erkunden. Aus dem 20. Jahrhundert übt die Musik der „Carmina Burana“ von Carl Orff bis heute eine faszinierende Wirkung aus, etwa in Musik- und Werbevideos. Wie rhythmisch aufregend beispielsweise „Uf dem Anger“ aus Orffs szenischer Kantate sein kann, zeigt eine entsprechende Anleitung für Tischperkussion (M 10; nach einer Idee aus dem Schülerband Club Musik 2 des Helbling-Verlags von 2012).

### **Wiederholen und üben**

Ein Kreuzworträtsel fordert zur „spielerischen“ Wiederholung des bisher erworbenen deklarativen Wissens heraus. Zum Schluss offeriert die 1. Kantate des Bachschen „Weihnachtsoratoriums“, die Prinzipien Polyphonie und Homophonie auf den Eingangschor „Jauchzet, frohlocket“ hörend anzuwenden und anhand eines Ausschnitts daraus Notenlese- und Intervallkenntnisse aufzufrischen.

### **Literaturangaben**

**Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Herausgeber):** Bildungsplan für das Gymnasium der Normalform. Stuttgart: Philipp Reclam Jun. 2004.

### **Ziele der Reihe/Kompetenzen**

*Fachkompetenz:* Die Schülerinnen und Schüler können

- die Themen in Händels „Hallelujah“ rhythmisch sprechen/singen und charakterisieren,
- die Gliederung in Händels „Hallelujah“ hörend erkennen,
- den Unterschied zwischen Homophonie und Polyphonie beschreiben und einen auf Händel bezogenen Kanon stimmlich umsetzen,
- die Musikepoche „Barock“ erläutern, genauer: historische Hintergründe, Musikerbiografien und „zeittypische“ Musikbeispiele schildern und nennen,
- Bezüge zu einem Chorstück des 20. Jahrhunderts („Carmina Burana“) herstellen.

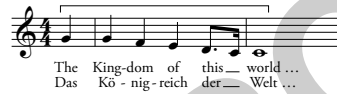
### M 1 Beobachtungsaufgabe zum Flashmob – fünf „Hallelujah“-Themen mit Klaviertastatur



**Himmelreich-Thema**  
einstimmig in die Höhe und wieder zurückschreitender Lobpreis



**Jubel-Thema**  
marschartiger Rhythmus, Tonwiederholungen = Fanfaren-„Geschmetter“



**Weltenkönig-Thema**  
abwärts („zur Welt“) laufende Tonleiter, zurückgenommene Lautstärke



**Ewigkeitsthema**  
Liegetöne, Steigerung durch Höherrücken



**Herrschaftsthema**  
Signal-Beginn, „allumfassender“ Oktavrahmen, festliche Hymne

0	II- 1	II+ 2	III- 3	III+ 4	IV 5	IVü 6	V 7	Intervall Nachbartaste(n) = Halbtöne				
c'	cis' des'	d'	dis' es'	e	f	fis' ges'	g'	gis' as'	a'	ais' b'	h'	c'

### Klang- und Videobeispiel

Georg Friedrich Händel: „Hallelujah“ aus „Messiah“



#### Videobeispiel

1. im Restaurantbereich eines Einkaufszentrums, 13. November 2010, mittags <http://www.youtube.com/watch?v=SXh7JR9oKVE>



#### Klangbeispiel

2. Monteverdi Choir unter John Eliot Gardiner CD 37, Track 25

1. Beschreibe, was sich laut youtube am 13. November 2010 mittags im offenen Restaurantbereich eines Einkaufszentrums ereignete (siehe youtube-Titel „Christmas Food Court Flash Mob, Hallelujah Chorus – Must see!“). Achte u. a. auf die Anfangsszene, den Gesangsstil und die Publikumsreaktionen.
2. Warum eignet sich die Musik für einen Massen-Spontanauftritt (Flashmob)? Ein Grund dafür mag die klar hörbare Gliederung der Komposition in fünf Themen sein.
  - a) Sprich/Singe alle Themen im richtigen Rhythmus. Tipp: Zählzeiten eintragen!
  - b) Verbinde die Themen II bis V mit einer dazu passenden Beschreibung (rechts).
  - c) Bestimme die markierten Intervalle (= Tonabstände) in allen Themen. Nutze die Tastatur.

Die gesuchten Intervalle sind **vollkommene Konsonanzen** („Wohlklinger“) und ergeben zusammen eine **Oktave**. Aufwärts gespielt dienen sie gern als **Signal**, abwärts gespielt erzielen sie eine **Schlusswirkung**.

VOHRECHNUNG

## M 2 Hörskizze zum „Hallelujah“

CD 37, Track 25 und 26

1. Du hörst das von Händel komponierte Original. Vervollständige die sechs Abschnitte in der unteren Hörskizze. Orientiere dich an den Symbolen zu den einzelnen Themen (siehe M 1). Kennzeichne farbige Pauken und Trompeteneinsätze. Gib zuletzt jedem Abschnitt eine passende Überschrift.

### I. Die Himmelsheere freuen sich



ⓘ **(H)alleluja(h):**

- hebräisch: „Lobet Gott“
- ein biblischer wie kirchlicher Jubel- und Antwortruf

### II.



### III.



### IV.



### V.



### VI.



3. Ihr hört eine Gospel-Version des „Hallelujah“ aus dem Jahre 2007. Zeichnet mit dem Zeigefinger die Linien der Hörskizze parallel zur Musik nach. Wo gibt es Abweichungen zum Händelschen Original?

I/C2

### M 3 Homophonie und Polyphonie

#### Beispiel 1: Beginn des „Hallelujah“ (C-Dur)

Melodie = Thema

Begleitung

#### Beispiel 2: Kleine Fuge im Mittelteil des „Hallelujah“ (C-Dur) [fuga: lat. „Flucht“]

Thema

Thema

Thema

#### Beispiel 3: Kanon von Klaus Jürgen Thies [kanon: griech. „Regel“]

1

2

3

Nach Georg Friedrich Händel. Aus: Start Ups 3. © 2011 Fidula Verlag, Boppard am Rhein - www.fidula.eu

#### Prinzip Homophonie [„Gleichstimmigkeit“]:

- Alle Stimmen setzen *gleich* ein und singen im *gleichen* Rhythmus.
- Die Melodiestimme dominiert die Begleitstimmen.
- Der Chor verschmilzt zu einer musikalischen Einheit.

#### Prinzip Polyphonie [„Vielstimmigkeit“]:

- 
- 
- 
- 

#### Aufgaben

1. Ergänzt Grafik und Text zur Polyphonie. Orientiert euch am Beispiel Homophonie (1).
2. Begründet, worin der Unterschied zwischen Beispiel 2 (Fuge) und 3 (Kanon) besteht.
3. Sprecht im Rhythmus Beispiel 2 und 3. Singt Beispiel 3. Tipp: Zählzeiten eintragen!

I/C2